

Altmaer Stadttheater.

Oedipus.

Schauspiel von André Gide.

In der antiken Tragödie erscheint das Schicksal des Menschen nicht im Zusammenhang mit dem Charakter und Willen des Menschen, sondern es lauert tückisch im Hintergrunde und zieht ihn in den Abgrund. Dem Unglücklichen wird sein Schicksal angedeutet, ohne daß er ihm zu entfliehen vermag. Durch Vorsicht glaubt er, das drohende Geschick abwenden zu können, aber gerade diese Vorkehrungen sind es, die ihn umso tiefer dem Verderben entgegenreiben. „Denn noch niemand entfloß dem verhängten Geschick, und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden, der muß es selbst erbauend vollenden.“ So erfüllen auch in der Sophokleischen Tragödie des Oedipus alle nur ein angestammtes Verhängnis, führend durch ihren Untergang, das Orakel erfüllend, das unabwendbar auf allen lastet.

Die thebanische Sage, aus der Sophokles seine Trilogie „König Oedipus“, „Oedipus auf Kolonos“ und „Antigone“ schuf, dürfte bekannt sein. Für diejenigen Besucher, welche den Stoff nicht beherrschen, gibt eine Beilage im Programmheft eine kurze Einführung. Dem König Laios ist vom Orakel verkündet worden, daß ihm von dem neugeborenen Sohn seiner Gemahlin Jokaste, Oedipus, der Tod drohen werde. Sie lassen ihn gleich nach der Geburt aussetzen, aber gerade durch dieses Vorbeugewollen des Geschickes ladet sich Schuld auf Schuld, die nur durch den Untergang eines ganzen Geschlechtes gesühnt werden kann. Diese Sophokleische Tragödie gehört zu den monumentalsten Werken der Weltliteratur.

Immer wieder hat das Problem: Willensfreiheit oder unabwendbares Geschick, Determinismus oder Indeterminismus die Philosophen aller Zeiten beschäftigt und die größten Dichter gereizt, es künstlerisch zu gestalten. André Gide ist einer der markantesten Dichter des gegenwärtigen Frankreich. Wir wollen es ihm zur Ehre anrechnen, daß er für eine Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland eintritt. Aber solange jenseits der Vogesen der Wille zur Macht herrscht, wird die Macht des Geistes nicht den Sieg davontragen.

Dem Inhalte nach hat sich Gide an die Schöpfung des Sophokles gehalten. Er hat sie nicht modernisieren wollen, aber seine Menschen reden die Sprache von heute. Wer die sophokleische Tragödie, wenigstens aus den verschiedenen Übersetzungen, die es gibt, kennt, den mutet die Sprache anfangs fremd an. Auch ein Oedipus in Keistiefeln und Stahlhelm, er hat ihn Gottseidank nicht auf, er liegt neben ihm, mutet sonderbar an. Doch damit kann man sich abfinden. Indem Gide die Träger der Tragödie unserem Verständnis näher bringen will, gerät er in direkten Gegensatz zu Sophokles. Damit kann man sich nicht so leicht abfinden. Bei Gide geschieht alles unter dem Gesichtswinkel heutiger Lebensfragen, ob für dieselbe, an sich redliche Bemühen gerade der Oedipus die psychologischen Voraussetzungen bildet, möchte ich bezweifeln. Gide steht der griechischen Mythologie als Intellektueller gegenüber und so wendet sich bei ihm der Mythos an die Vernunft. Auch in seiner Stellung zur Religion läßt er den Intellekt sprechen, indem er Antigone den Unterweisungen ihrer Vernunft folgen läßt, um dadurch Gott treu zu bleiben. Gott ist ihm die verkörperte Vernunft und so die Vernunft das Sittliche im Menschen.

In den Chören fehlt der antike Charakter. Das soll kein Tadel sein. Auch Schiller erlaubt sich in der „Braut von Messina“ Abweichungen von den Chören im Drama der Griechen. Während in der antiken Tragödie der Chor zumeist das idealisierte Publikum, das unbefangene Urteil der Zuschauer, die Stimme der allgemeinen Vernunft vertritt, wird der Chor bei Gide als eine Art Deputation von Patriziern und Plebejern gebildet, ist also selbst Partei.

So hat Gides Oedipus einen besonderen Reiz, indem sich in ihm Vergangenheit und Gegenwart verbinden. Das Werk zeichnet sich durch Verstandesklarheit aus, ist von hohem Wert und in der Totalität der Bearbeitung die Schöpfung eines Künstlers, eines Dichters. Vorzüglich ins Deutsche gewandelt ist dieses Drama von Ernst Robert Curtius.

Die Mitwirkenden erstrebten vorzüglich die Absichten des Spielleiters Otto Henning, so daß ohne Pausen ein geschlossenes Ganzes zustande kam, eine Aufführung von hohem künstlerischen

15 Nov. 1932 Altmaer
Lokalanzeiger

altmaer lokalanzeiger

15 Nov 32

Rang. In liebevoller Versenkung hatte sich Kurt Eggers-
Kestner, der in dieser Spielzeit zum ersten Male auftrat, des
Oedipus angenommen. Voll dramatischer Wucht schuf er mensch-
liches Erleben und seelische Werte. Ergreifend der mark-
erschütternde Schrei, als Oedipus sich, hinter der Szene, das
Augenlicht nimmt, um seine Schuld zu sühnen. Alle Züge fein-
pointiert und mit glänzender Spieltechnik im Ausdruck und
Sprache gab Hanns Fischer den Glaubenseiferer Tiresias. Seine
kritischen Gedanken gut zur Geltung bringend spielte Karl Kuhl-
mann den Kreon. Harriet Löffler schuf die Idealgestalt einer
Antigone, wie sie uns vorsehwebt, und Inge Schmidt war eine
lieb reizende heitere Ismene in dem mit tragischem Geschehen
geschwängerten Kreis. Würdig behaupteten sich Edith Wiese,
Hanns Fischer, Harry Giese, Rob. Harprecht. Der Geist des
Stückes nahm das Publikum gefangen, bis auf einen Teil, der
ein paar Nebenrollen durch Heiterkeit zu quittieren ver-
meinte. Der Beifall war stark und verdient.

Charles Hünerberg.